

2017-04-02 Der Liebe bedürftig

Liebe Gemeinde,

sie haben den Bibeltext gehört und viele kennen den Text ja schon. Mit diesem Text wird oft versucht zu erklären, nach welchen Kriterien Gott die Heiden beurteilt, als wenn der Glaube keine Rolle spielt, sondern nur die Taten. Das müssen wir uns genau anschauen: An wen ist der Text gerichtet, also zu wem spricht Jesus hier? Zu den Jüngern. Es ist ein Gleichnis für die Jünger, ja wir dürfen damit auch sagen ein Gleichnis für uns als Gemeinde. Wir sind die Angeredeten. Und ich frage weiter mit unserer Überschrift: „Wer ist hier der Liebe bedürftig?“ Ja natürlich, diejenigen, denen es schlecht geht, sie sollen Liebe erfahren, so sagen wir sofort. Aber liebe Freunde: Wisst ihr, was die Notleidenden viel eher brauchen als Liebe: Die Hungernden brauchen Brot, die Durstigen brauchen Wasser, die nackt sind brauchen warme Kleider, sonst erfrieren sie. Was hat ein Verdurstender davon, wenn wir ihn lieb drücken und umarmen. Er braucht in erster Linie ganz praktische Hilfe. Ein Fremder braucht ein Bett und ein Dach über dem Kopf, ein Kranker braucht jemanden der ihn versorgt, wenn er selber keine Kraft für den Alltag hat, ein Gefangener braucht jemanden, der sich für Gerechtigkeit einsetzt. Ich weiß: Sie sagen jetzt sofort: Na ist doch klar, sie brauchen unsere Liebe und wir sollen ihnen helfen. Das ist richtig, die Armen sind unserer Liebe bedürftig. Aber deswegen erzählt Jesus nicht dieses Gleichnis. Denn um das zu schaffen, brauchen wir Gottes Liebe und Kraft. Wir sind der Liebe bedürftig. Und das in zweierlei Weise:

1) Wir sind auf Gottes Gnade und Vergebung angewiesen, sonst werden wir gerichtet.

Ihr Lieben, in der letzte Woche hatten wir den Text aus Mt 18, bei die Anfangsfrage lautete: wie oft muss ich vergeben? In Jesu Gleichnisantwort wird deutlich, dass wir große Vergebung von Gott bekommen und deswegen auch einander vergeben sollen. Wenn wir nicht vergeben, werden wir gerichtet. Unser heutiger Text beginnt mit der Trennung von Schafen und Böcken und endet mit der Unterscheidung: ewige Strafe und ewiges Leben. Ihr Lieben, wir sind auf die Vergebung und Gnade Gottes angewiesen, sonst haben wir keine Chance vor Gott gerecht zu sein. Und das Großartige ist, Gott schenkt uns Vergebung und seine Gnade. Und jetzt ist die Frage, wie wir die Gnade annehmen und wie wir mit der geschenkten Vergebung umgehen in der Welt mit den Menschen, aber eben auch besonders in der Gemeinde. Gehen wir rechthaberisch in der Gemeinde um, oder gehen wir liebevoll um. Sind wir hochmütig, weil wir alles besser wissen, oder sind wir demütig, weil wir selber auch Fehler machen.

Ihr Lieben, die Schafe und Böcke sind nicht so einfach die Guten und Bösen. Eine Herde weiblicher Schafe funktioniert wunderbar. Sie sind alle zusammen, kommen gut miteinander aus, es bildet sich ein Leitschaf heraus und sie hören auf den Hirten. Das klappt prima.

Eine Herde mit Böcken funktioniert auch unter sich ganz gut. Da gibt es ein bisschen mehr Rangelei, aber das gab es bei uns in der Jungenjungschar auch immer ein bisschen mehr als bei den Mädchen.

Doch wehe es kommen zu den männlichen ein paar Weiber. Oder zu den weiblichen nicht ein, sondern einige männliche Böcke. Viele männliche und weibliche Schafe gemischt in einer Herde das geht nicht gut. Wenn mehrere männliche auf weibliche Schafe treffen, dann gibt's Machtgehabe und Streit. Wenn sich die Böcke erst einmal in die Wolle kriegen, dann kann der Hirte schreien wie er will, dann kriegt er die Köpfe nicht mehr auseinander. Deswegen trennt der Hirte Schafe und Böcke, damit es weniger Streit und Ärger gibt.

Merkt ihr, es geht nicht darum, ob der eine gut ist oder andere schlecht. Es geht darum, wie wir Gottes Wort annehmen und wir es wirken lassen. Nehmen wir Gottes Wort gehorsam auf und hören demütig darauf, wie Schafe auf den Hirten. Oder verhalten wir uns wie Böcke und haben Rangeleien in der Gemeinde und streiten, wer Recht hat und setzen unbedingt unseren Willen durch. Wenn wir Rechthaben, nehmen wir Gott das Recht seinen Willen bei uns durchzusetzen. Das Annehmen der Gnade und das Hören auf Gottes Wort ist Gehorsam. Eigenes Machtsuchen ist Ungehorsam gegenüber Gottes Wort.

Deswegen sind wir der Liebe bedürftig, um Gottes Wort anzunehmen und daraus zu leben, in freundlichem und demütigem Umgang miteinander.

2) Wir sind auf Gottes Liebe angewiesen, sonst werden wir nicht barmherzig.

Gottes Liebe kommt durch seine Gnade und Vergebung zu uns, damit wir gerecht vor Gott werden. Gottes Liebe soll sich bei uns einpflanzen, damit wir selber Gottes Liebe leben und weitergeben können. Unser Umgang soll liebevoll und barmherzig sein. So erfüllen wir den Willen Gottes und dann erfahren Hilfsbedürftige unsere Liebe und eben auch Gottes Liebe. In der kirchlichen Tradition wurden aus diesem Text 6 bzw. später 7 Werke der Barmherzigkeit abgeleitet. Bei dem Theologen Thomas von Aquin finden wir folgende 7 leibliche Werke der Barmherzigkeit:

1. Hungernde speisen
2. Durstige tränken
3. Nackte bekleiden
4. Fremde aufnehmen
5. Kranke besuchen
6. Gefangene befreien

7. Tote bestatten (Ergänzung)

Der Kirchenvater Augustin hat dazu 7 geistige Werke der Barmherzigkeit geschrieben:

1. Unwissende lehren (Mission)
2. Zweifelnden raten (Seelsorge)
3. Irrrende zurechtweisen (Ermahnung)
4. Trauernde trösten (Trauerbegleitung)
5. Unrecht ertragen (Demut leben)
6. Beleidigungen verzeihen (Freiheit und Gnade)
7. Für Lebende und Tote beten (Fürbitte)

Und jetzt kommt eine dritte Auslegung: Die 7 Werke der Gemeinschaft (Gemeinde) nach Bischof Wanke: Der Umgang in der Gemeinde und auch in der Gemeinschaft soll so sein:

Wir sollen Menschen sagen:

1. *Du gehörst dazu.*

Es macht unsere Gesellschaft oft kalt und unbarmherzig, dass Menschen an den Rand gedrückt werden: Die Arbeitslosen, die Ungeborenen, die psychisch Kranken, die Ausländer. Wir müssen versuchen das Signal zu senden: Du bist kein Außenseiter, du gehörst dazu. Und das gilt eben auch für die Gemeinde. Sprechen sie mit Leuten, die sie in der Gemeinde noch nicht so gut kennen. Lasst uns näher zusammenrücken und eine Gemeinschaft werden und nicht ein Verein aus vielen kleinen Gruppen.

2. *Ich höre dir zu:*

Ein oft innerlicher Ruf von Menschen ist: Habt doch einmal etwas Zeit für mich. Ich bin allein. Niemand hört mir zu. Die Hektik des heutigen Lebens, die Ökonomisierung aller Dienstleistungen zwingen zu möglichst schnellem Handeln. Zeithaben und Zuhören können sind Werke der Barmherzigkeit. Wenn bei uns in der Gemeinde manches in der Kommunikation schief läuft, dann hat das mit Sicherheit auch damit zu tun, weil einzelne zu viel machen und wir zu hektisch sind. Einander zuhören ist oberstes Gebot für eine Gemeinde.

3. *Ich rede gut über dich:*

Es gibt gottlob immer Leute, die zunächst einmal das positive am anderen, an einem Sachverhalt, an einer Herausforderung sehen. Natürlich muss man gelegentlich auch den Finger auf die Wunde legen, Kritik üben und Widerstand anmelden. Was aber heute oft fehlt, ist die Hochschätzung des anderen, ein grundsätzliches Wohlwollen für ihn und sein Anliegen und die Achtung seiner Person. Gut über Menschen reden: Ob das nicht uns allen wohl gut zu Gesicht stünde.

4. *Ich gehe ein Stück mit dir:*

Vielen ist mit gutem Rat allein nicht geholfen. Es bedarf in der komplizierten Welt von heute oft eines Mitgehens der ersten Schritte, bis der andere die Kraft hat, allein weiter zu gehen. Sie brauchen Wegbegleiter, die ihnen Rede und Antwort stehen und die ein Stück des möglichen Weges mit ihnen gehen.

5. *Ich teile mit dir:*

Es wird auch in Zukunft keine vollkommene Gerechtigkeit auf Erden geben. Es braucht auch morgen Hilfe für jene, die sich selbst nicht helfen können. Das Teilen von Geld und Gaben, wird in einer Welt von noch so professionalisierter Fürsorge immer notwendig bleiben. Wie sagt die Volksweisheit: Geteiltes Leid ist halbes Leid; geteilte Freude ist doppelte Freude.

6. *Ich besuche dich:*

In Großstädten nimmt die Fluktuation zu und damit steigt auch die Anonymisierung. Kennen Sie ihre Nachbarn? Das eigene Wohnzimmer ist zur abgeschotteten Privatsphäre geworden. Ein Rückzugsort ist auch gut, doch wir sollten auch unser Häuser öffnen für andere und andere in ihren Lebensbereichen mit unserem Besuch wertschätzen. Das Leben teilt man dort, wo man es lebt.

7. *Ich bete für dich:*

Wer für andere betet, schaut auf sie mit anderen Augen. Er begegnet ihnen anders. Auch Nichtchristen sind dankbar, wenn für sie gebetet wird. Das eigene persönliche Gebet öffnet mir die Augen für Gott und hält meine Gottesbeziehung aufrecht. Die Fürbitte öffnet meine Augen für die Menschen und die Welt, die Gottes Liebe auch bedürfen.

So schließe ich mit der Einladung zum Segnungsangebot heute nach dem Gottesdienst. Wer eine Sorge loswerden möchte, wer für sich beten lassen möchte, oder wer gesegnet werden möchte um Kraft für die nächste Woche zu bekommen, der bleibe nach dem Gottesdienst einfach sitzen und es kommt ein Mitarbeiter auf Sie zu. Amen.